

Anonym: Schau-Platz aller Dinge

Titel

Schau-Platz aller Dinge/ Welchen Dem weyland Hoch-Würdigen/ Wohlgebohrnen Herrn/ Herrn Niclaus Ernst von Natzmer/ Ihre Königl. Majestät in Preussen/ Hochverordneten Geheimden und Regierungs-Raht in dem Hertzogthumb Hinter-Pommern und Fürstenthumb Cammin/ wie auch residirenden Prælaten in dem Hohen Stifft Cammin/ zu dem in denen Landen Lauenburg und Bütow vorgehenden Tribunal würcklich bestalten Marchall, Hauptmann und Burg-Richter zu Naugarten/ Massow und Gülkow/ Erb-Herrn auff Leba/ Neuhoff/ Schönör/ Roßgars/ Scharso/ Ganß/ Wobeese/ Gutzmin/ Lubo und Lentz etc. etc. Welcher im Jahr Christi 1646. den 1. Octobr. auff diese Welt gebohren/ von solcher aber zu Stargardt den 10. Sept. 1702. wiederum im Herrn seelig abgefodert worden/ Ihrem Hochgeehrten Herrn Collegen zu Ehren/ absonderlich aber Der Hochbetrübten hinterlassenen verwittibten Frau Gemahlin/ und Geheimden-Räthin/ Frauen Barbara Helena von Natzmer/ gebohrner Frey-Frau von Trachen/ Ihrer schuldigen Condolentz nach öffnen liessen Von Ihre Königl. Majest. in Preussen zu dem Hertzogthumb Hinter-Pommern und dem Fürstenthumb Cammin verordnete Staathalter/ Cantzler und Regierungs-Rähte. Stargardt/ druckts Johann Nicolaus Ernst/ Königl. Hinter-Pommr. Reg. Buchdr.

Kurztitel

Schau-Platz aller Dinge

Formale Beschreibung

Titelblatt (Kupfertafel), 6 unpag. S., 4°.

Standort des Erstdrucks

Gleimhaus Halberstadt, Sign. C 8951

Verfasser

Es ist nicht ermittelt, wer genau hinter dem im Titel zitierten Kollektiv von Staatsmännern – preußische Statthalter, Kanzler und Regierungsräte in Hinterpommern und Cammin, offenbar „Collegen“ des verstorbenen und durch den Text geehrten Nikolaus Ernst von Natzmer (1646-1702) – steht. Natzmer ist eines „der ältesten und vornehmsten adelichen Häuser in Pommern, Marck Brandenburg etc.“, vermeldet *Des Heil. Röm. Reichs Genealogisch-Historisches Adels-Lexicon* von 1740, das auch den hier Geehrten namentlich erwähnt: „Claus Ernsten, anfangs Hertzogl. Württembergischen Ober-Rath, hernach Fürstl. Bayreuthischen geheimden Rath und Lehn-Probsten, Anno 1695 aber Chur-Brandenburgischen geheimden Rath, Prälaten zu Camin, Hauptmann zu Qvarckenburg etc. der Anno 1702 mit Hinterlassung eines

Sohns verstorben.“ (Gauhen, Sp. 1461f.) Für Renommee und Popularität des Politikers spricht eine bemerkenswerte Anzahl von bibliographisch nachweisbaren Trauergedichten aus Anlass seines Todes, verfasst von Daniel Crüger, Matthias von Blücher, C.G. von Blücher, Vincentz von Blücher, Abraham Bogesius, Matthias Daniel Laurens, [Johann Christoph Männling](#), Nikolaus Benedikt Pascha und L.F. von Sukow.

Publikation

Erstdruck

Erschienen 1702 in Stargard in Pommern, gedruckt von Johann Nicolaus Ernst.

Weitere Ausgaben

- Mikroform-Ausgabe

New Haven: Research Publications 1973 (= German baroque literature, Harold Jantz collection no. 3281, reel 592).

Inhalt

Die vorliegende Ehrbezeugung an einen Verstorbenen hat einen bemerkenswerten Titel: Drei schlichte Wörter signalisieren einen monumentalen Totalitätsanspruch – nämlich den, ‚alle Dinge‘ in einem metaphorisch als Bühne modellierten Text darzustellen. Der umfangreiche Rest des Titels, ein Relativsatz mit komplexer Syntax, dient allein der standes- und normgemäßen Bezeichnung von Geehrtem, Ehrenden und Anlass der Ehrung. Wie gelingt es den pommerischen Politikern, zur Würdigung ihres verstorbenen Kollegen auf sechs Seiten in insgesamt 24 nummerierten Abschnitten ‚alle Dinge‘ zu präsentieren, die auf dem Theater dieser Welt aufgeführt werden? Ein Anspruch, mit dem das Trauergedicht nicht nur an die *Theatrum Mundi*-Metapher anschließt, sondern auch an andere, wesentlich umfangreichere *Theatrum*-Werke der Frühen Neuzeit, die das Wissen ihrer Zeit auf einer Bühne präsentieren wollen.

Dem Text vorgeschaltet ist ein programmatischer, auf der Titelfrückseite stehender Bibelvers: „Jos. 23. V. 14. Sihe/ Ich gehe heute dahin/ wie alle Welt.“ Von Beginn an werden wuchtige und recht heterogene Bilder aufgeboden, um die Welt zu beschreiben – als Kugel, als Rad, als Schiff:

„Die Kugel/ welche Gott noch in den Händen trägt/
Die Welt/ das grosse Rad der wandelbahren Zeit/
Wird immerwährende verändert und beweget/
Ihr stolzes Wunder-Schiff schwimmt in der Eitelkeit/
Die Elemente selbst/ So GOTT zum Grund geleget/
Sind die Veränderung/ die alle Dinge reget.“ (unpag. [S. 1])

Abschnitt 2 greift das intonierte Thema der Veränderung alles Irdischen auf, nun gestaltet als düstere Vanitasklage:

„Man hat das Alterthum dem Himmel zugeschrieben/
Die Sterne (a) leschen uns vor unsern Augen aus/
Die grosse Sündfluth hat die Berge fort getrieben/
Wovor ein Segel gieng/ steht itzt ein Schäffer-Hauß/
Bey Leyden in der See wird noch der Ort geschauet/
Da Cæsar eine Stadt zu seiner Zeit gebauet.“ (unpag. [S. 1])

Mit der Vergänglichkeitstopik steht der Text ganz im Sog und eventuell sogar unter dem konkreten Einfluss der barocken Vanitasdichtung; Andreas Gryphius' berühmtes Sonett *Es ist alles Eitel* (Erstdruck 1663 in *Andreae Gryphii Freuden und Trauer-Spiele auch Oden und Sonnette*) wirkt wie die Hintergrundfolie jener zweiten Strophe, heißt es doch bei Gryphius: „Wo itzund Städte stehn/ wird eine Wisen seyn/ | | Auff der ein Schäfers-Kind wird spielen mit den Herden“ (Maché/Meid, S. 114). Bemerkenswert ist die Fußnote zum Wort „Sterne“, in der ein expliziter Bezug zur Astronomie Johannes Keplers (1571-1630), der die Gesetze der Planetenbewegungen auf elliptischen Bahnen entdeckte, hergestellt wird: „Keplerus in Cassiopeâ & aliis.“ (unpag. [S. 1])

Die folgenden Abschnitte blicken wehmütig zurück auf die Vergangenheit und kontrastieren sie mit der defizitären Gegenwart. Die ephemeren Schätze und Luxusgüter der Antike seien unwiederbringlich verloren: „stat des Cinnamen ist schlechter Zimt gekommen“, und nicht nur das: Das Eisen von Attilas Schwert, der goldene Flachs aus dem alten Griechenland, Leinwand und „Lampen/ dran das Licht fast ewig nicht verleschet“ (unpag. [S. 1]), die goldene Schale der Kleopatra – all dies gehört vergangenen, besseren Zeiten an.

Vergänglich ist jedoch nicht nur die ‚große Welt‘, sondern auch, wie es in zeittypischer Analogie von Makrokosmos und Mikrokosmos heißt, die ‚kleine Welt‘ – „Der Mensch/ die kleine Welt/ darein die grosse stecket“ (unpag. [S. 2]). Das Alter des Menschen wird sichtbar an seiner Physis und seinen Werken: „Fast jedes Jahr bey Ihm verändert sein Gesichte/ | | Und das auch/ was Er baut/ wird mit der Zeit zu nichte.“ (unpag. [S. 2]) Weiter unten wird die Mikro-Makrokosmos-Analogie erneut aufgegriffen: „So ist veränderlich der Menschen kleine Welt/ | | Und so kömmt noch die Zeit/ da wir bekennen müssen/ | | Da was die grosse hat/ noch ineinander fällt“ (unpag. [S. 4]).

Es folgt eine erneute Hinwendung zur Antike: Der Vergänglichkeit fielen die prachtvollen Werke der antiken Kunst und Architektur – Bäder, Gemälde, Wasserkünste, Paläste – anheim, die gerade wegen ihrer Flüchtigkeit und dieser zum Trotz hier evoziert werden, obwohl sie „in der Welt als wie ein Licht verschwunden“ (unpag. [S. 2]) sind: Der Schrift kommt eine wichtige Memorialfunktion zu. Als Gegenpart treten imaginäre Adressaten auf, die empört auf der Dauerhaftigkeit der römischen Architektur beharren:

„Was/ sprecht ihr/ wollet ihr auff unsre Leichen lästern/
Geht auff die Engelsburg/ und auff das Capitol/
Die/ und sechs Seulen sind von uns getreue Schwestern/
Es geht dem Thier-Platz noch in seinem Alter wohl/
Laßt jenen zu Verson/ der Welt zu Ehren/ gehen/
Und bey dem Vatican des Cäsars Seule stehen.“ (unpag. [S. 3])

Sie werden jedoch als töricht und blind bezeichnet, da auch diese Dinge nur „Aeser dieser Zeit“ (unpag. [S. 3]) seien, die wie sie selbst und übrigens auch gegenwärtig erbaute Paläste, Wälle und Schlösser, Marmor und Metall, vergehen würden. Was bleibt angesichts der übermächtigen, gerade angesichts des Todes von Geheimrat Nikolaus Ernst von Natzmer besonders augenfälligen Vergänglichkeit? Bündig heißt es: „Die Tugend und ein Buch wird nur der Zeit entgehen.“ (unpag. [S. 3]) Die Reaktion auf die Vanitasklage ist der Appell zu einer zum ewigen Heil führenden, moralisch-religiösen Lebensführung unter Anleitung von Gottes Wort.

Dennoch wäre es zu einfach, den *Schau-Platz aller Dinge* als reine Verachtung alles Irdischen, alles Gegenwärtigen zugunsten von Transzendenz und Ewigkeit zu deuten. Ein zentrales Merkmal des barocken Denkens ist die antithetische Struktur, geprägt durch strikte Dualismen wie „Gott – Welt, Diesseits – Jenseits, Augenblick – Ewigkeit, Höhe – Fall, Ordnung – Chaos oder Krieg – Frieden“ (Niefanger, S. 5). Die Gegensätze stehen in einem unlösbar engen Spannungsverhältnis: Memento mori, das Eingedenken des Todes, und Carpe diem, das bewusste Erleben des Jetzt, sind ebenso komplementär wie paradoxal aufeinander bezogen. Genauso wirkt auch die antithetische Struktur des vorliegenden Trauergedichts, das die Vergangenheit beklagt, des Todes gedenkt, zugleich aber der Gegenwart ihr Recht gibt:

„Ein kühner Scævola, ein schreckender Porsenne/
Ein unumschrenckter Geist des grossen Grotius,
Ein kluger Mazarin/ ein tapfferer Turenne/
Erhärten/ daß die Welt der Stunde folgen muß/
Ja man wird noch einmahl in den Geschichten lesen/
Daß die Sorbonne sey/ wie sonst Athen gewesen.“ (unpag. [S. 4])

Der 17. Abschnitt wendet sich nun dem „von Natzmer“ zu, dessen Schicksal als repräsentatives Exemplum erscheint: „Er ist wohl recht dahin/ wie alle Welt/ gegangen.“ (unpag. [S. 5]) Einige weitere verstorbene Politiker werden ehrerbietig beim Namen genannt, bevor dann die letzten Abschnitte ganz dem Toten gewidmet sind. Gelobt werden nicht nur sein „mit Großmütigkeit belorberter Verstand“ (unpag. [S. 5]), sondern auch seine ruhmreiche Genealogie, seine Verbindungen zu herrschaftlichen Häusern, seine glanzvolle Karriere als Geheimrat von vier Höfen („Chur-Mark/ Würtemberg/ Bareyth und wieder Preussen“) – kurz: „Ruhm/ Reichthum/ Wissenschaftt/ Heyrathen/ Wüрд' und Glücke/ | | Verfertigten in Ihm des Adels Meister-Stücke.“ (unpag. [S. 6])

Trostreich für alle einschließlich seiner Witwe erscheint die finale Vision des Verstorbenen als desjenigen, der im Gegensatz zu den Lebenden schon „ins Haus | | Der vielen Wohnungen mit einem Schritt gekommen“ (unpag. [S. 6]) sei und damit das Endziel erreicht habe.

Kontext und Klassifizierung

Der *Schau-Platz aller Dinge* ist ein Gelegenheitsgedicht, das aus Anlass eines konkreten Todesfalls eine Klage über die Vergänglichkeit alles Irdischen erhebt. Es schließt mit seinem Titel einerseits an die *Theatrum mundi*-Metapher an und stellt sich so als Vanitasgedicht zur moralisch-religiösen Erbauung dar. Andererseits schließt es mit seinem Anspruch, ‚alle Dinge‘ der Welt präsentieren zu wollen, an andere, wesentlich umfangreichere *Theatrum*-Werke der Frühen Neuzeit an, die das enzyklopädische Wissen ihrer Zeit auf einer Bühne präsentieren wollen. Es handelt sich um einen Grenzfall der *Theatrum*-Literatur, bei dem das Welttheater aller vergänglichen Dinge zum schriftlichen, mit Memorialfunktion ausgestatteten Wissenstheater antiker und gegenwärtiger Kunstwerke, Monumente und Persönlichkeiten wird.

Bibliographische Nachweise und Forschungsliteratur

José M. González García, Ralf Konersmann: *Theatrum Mundi*, in: Joachim Ritter, Karlfried Gründer (Hg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Basel 1999, Bd. 10, S. 1051-1054; Johann Friedrich Gauhen: *Des Heil. Röm. Reichs Genealogisch-Historisches Adels-Lexicon*. Leipzig 1740, Sp. 1461f.; José M. González García: *Zwischen Literatur, Philosophie und Soziologie: Die Metapher des ‚Theatrum mundi‘*, in: Christiane Schildknecht, Dieter Teichert (Hg.): *Philosophie in Literatur*. Frankfurt/Main 1995, S. 87-108; Ulf Küster (Hg.): *Theatrum mundi. Die Welt als Bühne*. Ausstellungskatalog. München 2003; Ulrich Maché, Volker Meid (Hg.): *Gedichte des Barock*. Stuttgart 1980; Dirk Niefanger: *Barock. Lehrbuch Germanistik*. 2. Aufl. Stuttgart, Weimar 2006; Louis Van Delft: *Theatrum Mundi: L’Encyclopédisme des Moralistes*. in: Frank Büttner, Markus Friedrich, Helmut Zedelmaier (Hg.): *Sammeln, Ordnen, Veranschaulichen. Zur Wissenskompilatorik in der Frühen Neuzeit*. Münster, Hamburg, London 2003, S. 245-268.

Nikola Roßbach